



# SONNTAGSBLATT

**Nr. 24.** 39. Jahrgang.  
 1. S. n. Trin.  
 Berlin, 14. Juni 1914.

Herausgegeben  
 zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
 in den Gemeinden Bergen, Sonames, Hausen,  
 Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der  
 Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Hornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
 durch alle Postanstalten Deutsch-  
 lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
 Herren Geistlichen, in deren Ge-  
 meinden das Blatt zur Verteilung  
 gelangt, Abonnementsanmeldungen  
 entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Joh. 4, 16b-21.	Lut. 16, 19-31.	Montag, 15. Juni, Apg. 8, 3-25.	Röm. 5, 1-11.
Neue Perikopenreihe: Apg. 4, 32-35.	Matth. 13, 31-35.	Dienstag, 16. " " 8, 26-40.	— 5, 12-21.
<b>Bibel-Besetztafel.</b>		Mittwoch, 17. " " 9, 1-25.	— 6, 1-11.
Wochenlied: „Halleluja, Lob, Preis und Ehr.“		Donnerstag, 18. " " 9, 26-43.	— 6, 12-23.
Sonntag, 14. Juni, Psalm 90.	Lut. 2, 29-32.	Freitag, 19. " " 10, 1-20.	— 7, 1-13.
		Sonnabend, 20. " " 10, 21-33.	— 7, 14-25.

## In ihn versenkt.

Gustav Schüler.

Wär' ich dir ganz ergeben,  
 Du treuer Jesus mein,  
 Dann sollt's mit meinem Leben  
 Um vieles besser sein.  
 Was noch so dumpf umfangen  
 Das weltumstellte Herz,  
 Das wäre hingegangen  
 Wie ein vergessener Schmerz.

Könnst' ich mit dir nur schreiten,  
 Ich hätte hohen Mut.  
 Sähest' fröhlich in die Weiten,  
 Und alles wäre gut.  
 Ich wollte nicht mehr zagen  
 Und nicht mehr bange tun,  
 Wie wären alle Fragen  
 Glücklich gelöst nun.

Mir ist, du seist mir nahe,  
 Und bist es doch noch nicht.  
 Mir ist, so leuchtend sahe  
 Ich nie dein herrlich Licht.  
 Doch fühl' ich's wie ein Singen  
 Durch meinen trüben Sinn:  
 Du mußt dich zu ihm bringen,  
 Dann kommt er zu dir hin.

## 1. Sonntag nach Trinitatis. D. Schwarzkopff.

Lut. 16, 19-23. Es war aber ein reicher Mann, der  
 kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand,  
 und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.  
 Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus,  
 der lag vor seiner Tür voller Schwären und  
 begehrte, sich zu sättigen an den Brotsamen, die  
 von des Reichen Tische fielen; doch lameten die  
 Hunde und leckten ihm seine Schwären. Es  
 begab sich aber, daß der Arme starb, und ward  
 getragen von den Engeln in Abrahams Schoß.  
 Der Reiche aber starb auch und ward begraben.  
 Als er nun in der Hölle und in der Qual war,  
 hub er seine Augen auf und sah Abraham von  
 ferne und Lazarum in seinem Schoß.

Der Gegensatz zwischen reich und arm beherrscht  
 vielfach das Leben unserer Zeit. Der Mittelstand

schwindet; diesseits steht die kleine Zahl der sehr  
 Reichen und jenseits das unübersehbare Heer der  
 ganz Armen. Und es erscheint wie ein ehernes  
 Naturgesetz, daß die Reichen noch reicher und die  
 Armen noch ärmer werden müssen. Und mit dem  
 Reichtum wächst der Hochmut der Reichen, mit der  
 Armut die Verbitterung, der Groll und Neid der  
 Armen. Ein Kampf erscheint unausbleiblich, der  
 das Glück, den Wohlstand, die Kultur und Bil-  
 dung der modernen Völker unter Strömen von Blut  
 zu begraben droht. Die Reichen mögen sagen, was  
 sie wollen: Sie zittern vor dem Tage, an welchem  
 das Unwetter über sie hereinbrechen wird. Und  
 vieler Armen Herzen erschauen den Tag der großen  
 Abrechnung mit glühendem Verlangen.

Auf welcher Seite steht Jesus? Auf welcher Seite wird er stehen, wenn die Stunde des Entscheidungskampfes schlägt? Kann das überhaupt eine Frage sein? Hat Jesus, der die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus erzählt hat, nicht schon seine Stellung deutlich genommen? Gehört der, der nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte, nicht schon seiner Geburt und seiner ganzen Lebensführung nach auf die Seite der Armen, der Enterbten, des Proletariats? Waren die Jünger nicht arm, die er erwählte? Sind es nicht die Armen, die Müheligen und Beladenen, die er zu sich rief und um sich sammelte? O gewiß, Jesus war und ist und bleibt der Armen Freund. Das ist der Armen Trost, die zum Glauben an Jesus kommen, daß Jesus für ihre Lage, für ihre Kämpfe und Nöte, für ihre Seufzer und Tränen ein ganz besonderes Verständnis hat.

Und doch, ihr Freunde, die ihr arm seid, beruft euch mit eurem Neid und Haß gegen die Reichen nicht auf Jesus! Nicht eine einzige Regung von Neid und Haß hat Raum in seinem Herzen. Er wird euch nicht ein Führer sein im Kampfe der Armen wider die Reichen. Die Güter, die Motten und Rost fressen, nach denen die Diebe graben und sie stehlen, übtet auf seine Seele nicht die geringste Anziehungskraft aus. Es hieße Jesu eine Schmach antun, wenn man den Sohn Gottes, den Herrn Himmels und der Erden, hineinzerrren wollte in den Streit um das Mein und Dein! Arm sein ist noch kein Verdienst in Gottes Augen. Arm sein verleiht noch nicht die Anwartschaft auf den Himmel und seine Freuden! Selig sind, die geistlich arm sind, spricht der Herr, denn das Himmelreich ist ihr. Aber nicht alle Armen sind geistlich arm. Und unter den geistlich Armen, die Leid tragen um ihre Sünde und hungern und dursten nach Gerechtigkeit, sind viele, die zu den Wohlhabenden und Reichen gehören!

Unser Heiland sieht mit Wohlgefallen auf alle, die vorwärtskommen, die ihre Kinder vorwärtszubringen suchen durch eheliche Arbeit und Fleiß, durch Sparsamkeit und Tüchtigkeit. Er gönnt auch den Armen ihre Freuden und Erholungen. Wir haben kürzlich das Jahresfest des Ferienheims Zoar in Wernigerode gefeiert. Was war das für eine Freude! Im Laufe der 23 Jahre sind schon fast 6000 arme, licht- und lufthungrige, der Erholung bedürftige Berliner durch unser schönes Haus gegangen, wo sie ausruhen und in den herrlichen Wäldern des Harzes Freude und Erquickung für Leib und Seele finden durften! Ist das kein Gotteswerk, das wir an diesen Armen treiben? Gott hat sich dazu bekannt und hat es gesegnet!

Aber das ist gewiß, ebenso frei ist unser Heiland von jeder falschen Wertung des Reichtums und der Reichen. O, wie verächtlich ist es ihm, wenn Gotteskinder die Reichen mit einem anderen Maße messen wollten als die Armen. Das Geld mag es ihnen ermöglichen, vor Menschenaugen ihre Sünden zu verheimlichen und zu bedecken, sich wohl gar dem

Gericht der irdischen Richter zu entziehen. Jesus zieht den Schleier fort von ihrem Tun und Treiben! Mögt ihr mit Purpur und köstlicher Leinwand den Leib bekleiden! Nackt und bloß steht vor Gottes Augen eure Seele! Sie braucht ein anderes Kleid, einen besseren Schmuck, um vor Gott zu bestehen! Mögt ihr alle Tage herrlich und in Freuden leben! Die Tage eures Erdenlebens gehen vorüber! Vielleicht gar bald! Ihr habt vor euch die große, lange Ewigkeit! Was dann? Reich an irdischen Gütern, aber arm in Gott — das heißt: ewig verloren!

Unser Heiland läßt den armen Lazarus schauen, wie er in des reichen Abraham Schoß ruht! Aber er lüftet auch den Schleier über dem Schicksal des reichen Mannes! Sein Leben endet mit seinem wahrscheinlich prunkvollen Begräbnis! Und dann? In der Hölle und in der Qual! Sein Reichtum hätte ihn nicht dahin gebracht! Sonst könnte auch Abraham keinen Platz haben im Himmel! Was denn? O, er war bettelarm gewesen auf Erden. Wohl duldet er den Armen vor seiner Tür. Auch seine Brüder haben einen Raum in seinem Herzen! Und viele Freunde werden ihn mit Recht gepriesen haben als ihren Wohltäter und Förderer. Aber einer hat in seinem Leben keinen Raum gehabt: der ewige, heilige, gnädige und barmherzige Gott! Alles mußte ihm zum Dienste sein. Selbst in der Hölle will er noch den armen Lazarus in seinen Dienst gestellt wissen. Aber er selbst hat sich Gott nicht zum Dienst gestellt! Er war gewiß ein kluger, tüchtiger Mann, der viel gelernt hat. Von einem hat er nichts gelernt, will er nichts lernen. Als Abraham ihm den einzigen Weg zum Leben nennt: „Sie haben Mosen und die Propheten! Laß sie dieselbigen hören und ihnen folgen!“ Da fährt es schneidend heraus: „Nein, Vater Abraham!“ Wie in alten Tagen, er haben über Gottes Wort! Kein Glaube, kein Gehorsam! — Wollt ihr selig werden, Arme und Reiche, vertraut dem Worte Gottes, beugt euch über Gottes Wort! Jesus Christus allein ist Wahrheit, Weg und Leben!

### Krumm Annchen.

Von J. L. F. de Biefde.

Historisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Katschmidt-Gruber.

□ (Fortsetzung.)

Aber noch ehe das Jahr um war, bekam Annchen schlimme Seitenschmerzen und wurde schlief. Der Arzt verbot den Schulgang, Bewegung in der Landluft wäre besser für ihren Körper, und sie mußte wieder viel Eier haben.

Mutter Rile fand all das Lernen für Mädchen auch unnötig, und es war recht bequem, daß Annchen zu Hause blieb, um die kleine Emma zu warten, die schon überall herumtrippelte und so'n lebhaftes Mädel war. Sie bekam Bücher mit nach Hause und las die schönen Geschichten darin immer wieder; Mittwoch- oder Sonnabendnachmittag kam ab und zu mal der Lehrer und ließ sich von ihr vorlesen.

„Das hast du gut gemacht, Annchen,“ sagte er, „du bist im Lesen gerade soweit, wie die anderen, ich werde dir ein höheres Buch geben.“ Johann machte

gute Fortschritte und las der Mutter wohl einmal vor, um zu zeigen, wie flott er es könnte, aber Rike fand doch, daß Annschen verständlicher las, „so mit der Stimme rauf und runter und auch mal so leise.“

Als Annschen dies hörte, wurde sie rot vor Freude und las immer fleißiger in den Büchern des Lehrers. Mutter schalt schon bisweilen, daß sie vergaß, auf Emma zu achten, die ihr Schürzchen so schmutzig machte; und als Annschen wieder mal vor der Türe saß und las, hörte sie, halb böse, rufen:

„Annschen!“

„Ja, Mutter!“

„Kind, all das Lesen gibt dir kein Brot, nimm nur den Strickstrumpf, dann tuste noch was. Lesen ist für die Reichen, für uns heißt's, anfass'n. Du kannst auch wohl die Kartoffeln zum Mittag schälen.“

So sah Annschen ihre Bücher verschwinden, und der schwere Korb mit Kartoffeln kam auf ihre mageren Knien. Er war so groß und voll, wie lange würde es dauern, all diese Kartoffeln einzeln zu schälen, und der Korb drückte so. Wenn Mutter ins Haus ging, setzte sie ihn schnell mal weg; aber einmal sah sie es doch und fragte: „Nanu, Annschen, nicht faulenz'n; die Kartoffeln müssen auf's Feuer.“

„Ach, Mutter, 's ist so schwer, ich ruhte nur mal eben, 's drückt so auf das Knie.“

Rike seufzte: „Kind, Kind, was soll aus dir werden; ich werde dir bißchen helfen.“ Sie schälte mit ihren großen Händen schnell einen Topf voll, zwei, wenn Annschen eine schälte.

„Mutter, ob ich's auch mal so schnell lerne?“

Sie seufzte im Gedanken an all die Kartoffeln, die sie noch bis dahin würde schälen müssen. Mit einem Gefühl der Erleichterung fand sie im Körbchen nur noch Schalen. „'s ist ja auch nur ein Kind, sie kann nicht dafür, daß sie nicht stärker ist, aber Leute, wie wir, müßten keine kränklichen Kinder haben; was fangen wir damit an,“ murmelte Rike.

Die Landluft änderte nicht viel an Annschens Zustand; sie klagte stets über Seitenschmerzen und wurde schiefser und schiefser. Zochen und Rike sahen es wohl, aber was konnten sie ohne Geld dagegen tun; sie trösteten sich: „'s sei Schwäche im Rückgrat, und dafür war doch kein Kaut gewachsen.“

Zochen klagte oft: „Was soll nur aus dem Mädchen werden, sie kann sich nie ihr Brot verdienen, für die Landarbeit ist sie zu schwach, und zu anderer Arbeit taugt sie auch nicht.“

„Gewiß nicht,“ fiel Rike ihm ins Wort; „sie dürfte ja nicht mal zur Schule und kann mir nicht helfen, den das kleine Faß heben. Wenn sie Kartoffeln schält, setzt sie das Körbchen runter, weil's ihr zu schwer ist. Sie muß nur im Haus ein bißchen wirtschasten, dann kann ich draußen helfen,“ fand Rike.

Von nun an half Annschen vormittags bei der leichteren Hausarbeit, und wenn nachmittags das Geschir aufgewaschen und die Küche hübsch in Ordnung war, gab ihr Rike einen dicken wollenen Strumpf zum Anstricken. Es war ein Glück, daß Annschen so anständig war und bald lernte, wie man eine Hade strickt. Nach einer Nähschule brauchte sie nicht zu gehen, ihre Mutter hatte das Weisnähen sehr gut gelernt, und wollte es ihr nun schon beibringen. So kam es, daß Annschens Welt nur aus dem kleinen

Bauerngut, dem Feld und der Chaussee bestand. War das Wetter schön, dann saß sie mit ihrer Arbeit auf der Bank vor dem Hause und sah unter den Bäumen durch über das Land. Emma schielte um sie herum, denn Mutter ging ins Feld und überließ ihr die Sorge für Vesperbrot und Kaffee.

So saß sie denn und arbeitete und freute sich, wenn mal jemand vorbeikam, der grüßte. Am Markttag war es dort fröhlich und lebhaft. Planwagen, auf denen die Bäuerinnen unter dem weißen Plan saßen, rasselnde Karren mit leeren Körben, bisweilen ein Schwein oder Hühner darauf, dann wieder zweirädrige Wagen, auf dem die Menschen bei jedem Stoß in die Höhe fuhren. Das ging alles so lustig, die Pferde trabten vor den leichten Wagen, die sie morgens mit tragem Schritt und gespanntem Musfeln zur Stadt gezogen hatten. Annschen kannte sie schon und nannte sie bei sich mit unausgesprochenen Namen. Alles zog an ihr vorbei mit der angenehmen Befriedigung über getane Arbeit. Kaum war es mal still. Wenn das Rasseln eines Wagens in der Ferne verhallt war, da kam es wieder von der anderen Seite, immer anwachsend mit dem rhythmischen Pferdegetrappel dazwischen, und dann lärmte es auf einmal an ihr vorbei. Es war ihr gerade, als ob der Ton erst langsam entstand, wie zwei Linien, die in einem Punkt entstehen und dann immer mehr voneinander abweichen; wenn es dann gerade vor ihr eben noch sehr laut gewesen war, liefen die Tonlinien langsam wieder ineinander. Dann glitt sie träumerisch mit auf diesem sich entfernenden Geräffel, das allmählich wegstarb. Ganze Reihen von Bäuerinnen mit ihrem wiegenden Gang kamen mit ganzen Kiepen voll gemachten Besorgungen vorbei. Der allzeit laute Jude stob mit großem Lärm über den Weg und schrie seinen rennenden Hunden sein „Jsa, Jsa“ zu. Alles machte ihm Platz, der Fahrweg war nur für ihn da. Nach und nach wurde es dann stiller; einige Bäuerinnen kamen nachgezogen, bisweilen noch mal ein Wagen, und dann war alles wie gewöhnlich. Annschens Blick konnte sich wieder ungehindert unter dem Blätterdach hin über das Land verlieren, über goldgelbes Korn, das im leichten Wind wogte, und von dem sich so schön die Kartoffelfelder dazwischen abhoben. Im Winter war es ganz anders, dann war das Bild monatelang dasselbe, meistens gleichmäßig grün durch das Winterkorn, durch das bei Windstößen leichte Wellen zogen. Tagelang lag schwerer Nebel über der Erde. Aber bei Schnee wurde es prächtig, so weit und rein! Wie weich lag dann die Schneedecke über den Aedern. Wenn die Sonne durchbrach, funkelten lauter Sternchen auf der reinen Decke, die einen bläulichen Schimmer hatte. Es flimmerte, daß die Augen davon schmerzten, und doch war es so schön, daß sie immer wieder hinschauen mußte. Es war, als ob alle die Sternchen sich freuten und die Sonne anlachten. Sie vergaß dann, sich nach dem Frühjahr zu sehnen, wenn sich das Feld wieder änderte, die Bauern hinter dem Pflug den Ader auf und nieder zogen oder in regelmäßiger Reihe mit Frauen und Kindern Kartoffeln legten. Alles fing dann an zu wachsen und erquickte sich mit frischen Farben in der Frühjahrs-sonne. Sobald wie möglich, zog Annschen dann mit ihrer Arbeit wieder vor die Tür, um sich von der belebenden Sonne bescheinen zu lassen. (Fortf. folgt.)

## Ein guter Haushalter.

Im Frühjahr 1913 ist in Kairo der junge amerikanische Missionar William Borden schnell gestorben. Ihn meinen wir mit dem guten Haushalter. Er hatte von Großvater und Vater ein sehr großes Vermögen geerbt, er war Millionär. So hätte er ganz seiner eigenen Bequemlichkeit leben können, wie so viele reiche Jünglinge. Aber er war ein Christ, nicht nur dem Namen nach, sondern er bewies es mit der Tat. Seine Zeit, sein Geld, sein Leben stellte er in den Dienst der großen Sache Jesu Christi auf Erden, als an ihn, den modernen, reichen Jüngling, des Herrn Aufforderung erging: Folge mir nach! Freudig tat er, was er als den Willen seines Meisters erkannt hatte. Seine Millionen, seine Kräfte, sein Leben waren ihm nur Mittel zu dem heilig-großen Zweck, den Willen Gottes zu tun, und am Kommen seines Reiches zu arbeiten. Gerade seine

er nicht Sklave, sondern Herr seines Lebens, weil er Herr war über sich selbst. Nie verwandelte er den Grundsatz „Zeit ist Geld“ in die halbe Wahrheit „Geld ist Zeit“, so daß er andere angestellt hätte, an seiner statt eine ihm übertragene Arbeit auszurichten. Mit eigenen Händen und eigenem Mund brachte der, der von Christus ergriffen war, den Müheligen die frohe Botschaft vom Sündenheiland.

So freigebig, wie mit seiner Zeit zu helfen, war er auch mit seinem Geld. Längst ehe ihm ein Vermögen zur Verfügung stand, lebte dieser Sinn in ihm. Zu seinem 17. Geburtstag, schickte ihm sein Vater eine größere Summe. Die Hälfte davon gab er sofort dem Christlichen Verein Junger Männer in Japan, dessen jegenreiche Arbeit er gerade eben persönlich kennen gelernt hatte. Bei seiner Bank in Chicago ließ Borden zwei Rechnungen führen. Die eine, sein Privatkonto, kümmerte ihn wenig. Aber der anderen, gehörte sein ganzes Interesse. Darüber

### Abendlied eines Bauersmanns.

(Zum Bilde.)

Matthias Claudius.

Das schöne, große Tag-Gestirne  
Vollendet seinen Lauf;  
Komm, wisch den Schweiß mir von der Stirne,  
Lieb Weib, und dann Tisch auf!

Kannst hier nur auf der Erde decken,  
Hier unterm Apfelbaum;  
Da pflegt es abends gut zu schmecken  
Und ist am besten Raum.

Und rufe flugs die kleinen Gäste,  
Denn hör, mich hungert's sehr;  
Bring auch den kleinsten aus dem Neste,  
Wenn er nicht schläft, mit her.

Dem König bringt man viel zu Tische,  
Er, wie die Rede geht,  
Hat alle Tage Fleisch und Fische  
Und Kuchen und Pastet;

Und ist ein eigner Mann erlesen,  
Von andrer Arbeit frei,  
Der ordert ihm sein Tafelwesen  
Und präsidiert dabei.

Gott laß ihm alles wohl gedeihen!  
Er hat auch viel zu tun,  
Und muß sich Tag und Nacht kasteien,  
Daß wir in Frieden ruhn.

Und haben wir nicht Herrenfutter;  
So haben wir doch Brot  
Und schöne, frische, reine Butter  
Und Milch, was denn für Not?

Das ist genug für Bauersleute,  
Wir danken Gott dafür  
Und halten offne Tafel heute  
Vor allen Sternen hier.

Es präsidiert bei unserm Mahle  
Der Mond, so silberrein!  
Und guckt von oben in die Schale  
Und tut den Segen h'nein.

Nun, Kinder, esset, eßt mit Freuden,  
Und Gott gesegn' es euch!  
Sieh, Mond! Ich bin wohl zu beneiden,  
Bin glücklich und bin reich!

reichen, irdischen Besitztümer betrachtete er nur als anvertrautes Gut, über das er einst Rechenschaft ablegen müsse, nie als persönlichen Besitz, mit dem er nach eigenem Belieben schalten könne. Die versucherische Macht des Goldes hat ihn nicht umstrickt; wie selten geschieht das! In einer großen Londoner Evangelisationshalle wurde der lebendige Heiland die bestimmende Macht seines Lebens. Da gab er ihm nach seiner Aufzeichnung im Tagebuch alles hin.

Auch seine Zeit. Zeit ist ja Geld, und auch mit ihr handelte er als ein treuer Haushalter. Er lebte stets nach genau festgelegtem Tagesplan, mit besonderen Zeiten für Studium, für Arbeit und Erholung. Alles bei ihm war klar und übersichtlich, und jedes Unternehmen so gründlich vorbereitet, daß er immer Zeit fand, anderen zu helfen. Eine Fülle von Notizen, Arbeitsprogrammen, Verzeichnissen und Gebetslisten fand sich in seinen hinterlassenen Papieren. Durch Gottes Gnade war

hatte der eine große „stille Teilhaber“ im Himmel ausschließlich zu verfügen; und es ist kein Wunder, daß die Gaben, die von diesem Geld kamen, den Empfängern oft als direkte Gebetserhörungen zufflossen. Ein Brief des Sekretärs einer Judenmissionsgesellschaft an Bordens Mutter zeigt das. Es heißt darin: „Ich möchte Ihnen gegenüber aussprechen, wie die große Gabe ihres lieben Sohnes uns zu tiefer Freude und Dankbarkeit gestimmt hat. Sie kam unerwartet, als Hilfe in der Not, von Gott gesandt, so daß wir alle nur staunen konnten. (Borden hatte 250 Dollar = 1000 M für diese Arbeit geschickt.) Und nun gestern noch die Nachricht des Testamentsvollstreckers, daß 50 000 Dollar (200 000 Mark) für unsere Arbeit an Gottes altem Bundesvolk bestimmt sind! Das ist weit, weit über Bitten und Verstehen. Vor einigen Tagen sagte ich zu Gott: Herr, seit 25 Jahren hast du uns nie im Stich gelassen, wenn wir dich bateten um das, was wir brauch-

ten. Wie oft habe ich auch schon große Summen von dir erbiten dürfen. Nun sieh, wir brauchen 10 000 Dollar auf einmal. Ist es dir nicht ein Kleines, und eine Herzensfreude, uns das zu geben? — Sie können sich vorstellen, wie mich nun heute die Nachricht überwältigt, daß Gott uns fünfmal mehr geschenkt hat, als wir von ihm erbaten."

Vor allem lag Borden die Not der Mohammedaner in China am Herzen. Er hatte sich entschlossen, sein Leben in den Dienst des Herrn zu stellen, Missionar zu werden. Als ein wohl ausgerüsteter Sendbote wollte er auf diesem unbefestigten Gebiet in China arbeiten. Dazu sollte ihm sein Studium, seine Vorbereitungszeit in Aegypten dienen. Er schrieb an einen Missionar der China-Inland-Mission: „Mit großem Interesse hörte ich von den Vorstößen, die Sie machen, um endlich die Sympathie und die tätige Mithilfe für dies so schwer vernachlässigte Arbeitsfeld unter den Mohammedanern Chinas wahrzurufen, und es liegt mir sehr am Herzen, Ihnen dabei, soviel ich kann, behilflich zu sein. Ich schicke hiermit etwas von dem Gelde, das Gott mir anvertraut hat, an Ihre Mission in Schanghai zur Unterstützung sämtlicher evangelischer Missionen, die an chinesischen Mohammedanern arbeiten."

Außerdem schickte ich neulich einige arabische Schriften aus der Nile Missions Press (Missionsdruckerei). Ich hoffe, daß Sie Ihnen eine Hilfe sind." Diese „einige Schriften" waren große Kisten voll Bücher und Traktate. Borden sah wohlüberlegte Schriftenverteilung als einen sehr wirkungsvollen Missionszweig an. Darum gab er auch dem Sekretär der christl. Studentenbewegung eine reiche Gabe: „Kaufen Sie dafür Bücher für sich und andere, lassen Sie Flugblätter drucken usw. Ich finde, Sie sollten die nötigen Mittel in der Hand haben, alle Gelegenheiten voll und ganz auszunutzen, damit das Evangelium auch die akademische Welt durchdringe. Ich schreibe Ihnen, weil ich gar zu gern mithilfe an Ihrer Arbeit." Arbeiter in die Ernte, das war sein Herzensanliegen, Arbeiter, von Gott gesandt und mit der vollen ganzen Botschaft der Erlösung durch Jesus Christus.

Selbstquälerisches Fasten lag Borden fern. Er liebte das Leben und seine unschuldigen Freuden.

Aber sie wurden ihm nie Hauptsache. Grundsätzlich verzichtete er auf kostspielige Vergnügungen; in allem, was seine eigene Person anging, war er äußerst einfach. „Ich hatte in Princetown immer das Gefühl, als wenn er sich hinweglehnte in weniger anspruchsvolle Verhältnisse," erzählt seine Mutter. In Kairo bewohnte er ein ganz einfaches Zimmer im Gebäude des „Christl. Vereins Junger Männer" und später zog er zu einer syrischen christlichen Familie in ein noch bescheideneres Viertel.

In solchem Gefühl ernster Verantwortlichkeit verwaltete Borden Tag für Tag seine Zeit und sein Geld. Das drückt sich auch in seinem Testament aus, das reiche Vermächtnisse für die wichtigsten Arbeiten im Reich Gottes enthielt, mit denen er vertraut geworden war. Es war ihm nicht vergönnt, als Missionar hinaus auf das ersehnte Arbeitsfeld zu ziehen.

Aus seinen vorbereiteten Studien heraus in Kairo wurde er nach kurzem, heftigem Fieber im Alter von erst 23 Jahren abgerufen. Er hat sein junges Leben wohl ausgedient und sein Vermögen wohl angewendet. Wahrscheinlich hat kein junger Mann von 23 Jahren, vor dem das Leben so offen lag wie vor ihm, ein ähnliches Testament geschrieben, wie er es neun Monate vor seinem Tode aufsetzte. Der



Abendlied eines Bauersmanns.

Zeichnung von R. Schäfer.

Aus: „Dem Wandersbeter Voten“, Bilder zu Matthias Claudius von Rudolf Schäfer. G. Schloemanns Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Geb. M. 5.—

Geist, der daraus weht, ist der des kraftvollen, unterschiedenen Glaubens und der Hingabe an die großen Missionsaufgaben zur Verherrlichung Christi, und damit ein Mahn- und Weckruf an die Christenheit.

Ereue Haushalter — wir alle sollen es sein, und immer mehr werden. Dazu sind diese Züge aus William Borden's Leben hier aufgezeichnet, nicht um einen Menschen zu verherrlichen, wiewohl wir uns freuen zu sehen, wie der Herr in einem Menschen, in einem Reichen wirken kann, wenn er in ihm Gestalt gewonnen hat, sondern um uns durch das Vorbild dieses edeln, reichen Jünglings anspornen zu lassen zu gleichem Eifer und gleicher Hingabe für die große Sache unseres himmlischen Königs, zu gleicher Sorgfalt in Verwendung dessen, was uns an Gaben und Gütern anvertraut ist, auch unserer Zeit. Jesus kann Taten tun in unseren Tagen, durch uns, wenn wir treu seinem Willen gehorsam sind, und seine Liebe die treibende Kraft unseres Lebens und Willens wird.

## Nicht ohne Lohn.

E. D.

Wir haben Gott nichts gegeben, das er uns wiedervergeltet könnte. Nichts, gar nichts. Wir haben also keinen Lohn von ihm zu beanspruchen. Und doch redet Jesus oft vom „Lohn“, den wir erhalten sollen.

Man hatte damals noch nicht den hochgespannten Dienst- und Lohnbegriff wie heute, da man ganz kalt und sachlich von Arbeitgeber und Arbeitnehmer spricht.

Lohn ist also damals nicht das genau der Leistung entsprechende, durch die Leistung rechtmäßig erworbene, also zu fordernde, evtl. einzulagende Entgelt. Es ist mehr der Dank, die „Belohnung“.

Wenn wir das so ansehen oder etwa wie an eine Antwort auf unser Reden denken, dann können wir auf Lohn von Gott hoffen. Reden dürfen wir mit Gott. Dann wird sicher eins „nicht ohne Lohn“ bleiben: unser Beten vor Gott. Freilich dürfen wir es nicht so machen, wie es in einem wundervollen Gedicht von Marie Freese ausgedrückt ist, daß viele an die Himmelstür klopfen mit Gebet, aber als Gottvater hinausging, da standen sie alle da, schauten zurück, und keiner hatte ernstlich auf Antwort gewartet.

Wenn wir es lernten, ehrlich und ernstlich zu Gott und seinem Sohne zu beten, so würden wir von ihm mit Erkenntnis, Ruhe, Kraft, Frieden und Zuversicht reichlich belohnt werden.

## Wie kam es?

□

Der bekannte Waisenhausvater Georg Müller in Bristol wurde nach dem Geheimnis seines gesegneten Lebens gefragt, und er antwortete: „Es gab einen Tag, an dem ich starb, gänzlich starb.“ Dabei blühte er sich immer tiefer und fuhr fort: „Ich starb den Georg Müller, seinen Meinungen, seinen Liebhabereien, seinem Geschmack und Willen, ich starb der Welt, ihrem Beifall oder ihrer Kritik; ich starb sogar dem Beifall oder Tadel der Brüder und Freunde, und seit der Zeit habe ich nach nichts mehr gestrebt, als daß Gott mein Tun billige.“ — Wer sich ganz Gott ergibt und der Welt stirbt, bekommt einen völligen ganzen Segen, wer nur halb sich Gott zur Verfügung stellt, kann nicht beanspruchen, daß seine Halbheit für voll gerechnet werde.

## Allezeit dankbar.

E. R.

Ist der Dank immer der Grundton unserer Gebete? Wieviel klagen und seufzen wir doch oft unserem Herrn vor, statt zu danken. Einem lieben Gottesmann war es zum Bedürfnis geworden, all seine Gebete, auch wenn er durch Trübsalsfluten zu gehen hatte, mit Danken zu beginnen. „Wahrlich, haben wir nicht allezeit Grund dazu, auch mitten in des Leidens Nacht? — Welche Gnade, überhaupt beten zu können, sein Herz vor dem Herrn ausschütten zu dürfen, vor ihm, dem nichts zuviel und nichts zu wenig ist, was man braucht.“

In den trübsalsreichen Zeiten lernt man es am besten, tiefe Blicke in das Herz Gottes zu tun, aus dem uns Segensströme fließen. Man erhält offene Augen für viele Dinge, für die man sonst nie gedankt hätte. Was dem unzufriedenen Gemüt Grund zum Klagen scheint, gibt dem im Leiden geläuterten Herzen Anlaß zum Danken.

So rühmte eine an Keißen leidende Waschfrau, daß sie so dankbar dafür wäre, besonders des Nachts davon befallen zu werden, da hindere es sie am Tage nicht so an der Arbeit.

Ein Unzufriedener hätte gerade hierin Grund zum Klagen gefunden, daß die Nachtruhe gestört würde. Aber ein Herz, in dem der Friede Gottes wohnt und regiert, versteht das Danken.

## Briefkasten.

□

**Sonntagsfreundleserin in D.** Ihre Gabe von 3 M in Briefmarken haben wir erhalten und sagen Ihnen vielen herzlichen Dank! Sie hat uns um so mehr bewegt, als wir aus Ihrem Begleitschreiben entnehmen, mit wieviel Dank gegen den Herrn, mit wieviel herzlicher Liebe sie tropfenweise von Ihnen gesammelt worden ist, und so hoffen wir, daß darauf Gottes besonderer Segen ruht, den wir Ihnen auch wünschen. Die Schilderung Ihres an schwerer Not und harten Entbehrungen, aber auch an wunderbarer göttlicher Hilfe reichen Lebens hat uns tief ergriffen, und wir denken, es würde manchem Leser unseres Blattes eine Ermunterung und Stärkung sein, wenn er davon erführe, und von Ihrem Entschluß und Ihrer Art, etwas mitzuhefen für das Reich Gottes. Mancher tut es bereits schon in der beschriebenen Weise. Aber wenn wir es dem Leserkreise mitteilen sollten, bedürften wir erst Ihrer Erlaubnis, Ihre Zeilen für den Druck verwerten zu dürfen. Sind Sie damit einverstanden? Auch das andere Stück von dem schlichten, starken Glauben der alten Judenfrau könnte vielleicht einmal Verwendung finden. — Leider konnte Ihnen der Empfang Ihrer Gabe nicht direkt angezeigt werden, weil Sie Ihren Namen nicht angegeben haben. Und im „Sonntagsfreund“ quittieren wir über empfangene Gaben nur auf ausdrückliches Verlangen. Die regelmäßigen Quittungen über eingegangene Liebesgaben werden in unseren „Blättern aus der Stadtmission“ veröffentlicht; diejenigen für den „Weihnachtsbaum“ in einem diesen Blättern beigelegten, besonderen Quittungsverzeichnis. Es empfiehlt sich darum immer, den Namen bei den Gaben anzugeben, will man nicht im ungewissen über den Empfang bleiben, oder sich die „Blätter aus der Stadtmission“ schicken zu lassen, die bei einem Jahresbeitrag von 3 M für die Berliner Stadtmission regelmäßig auf Wunsch zugesandt werden. Wenn Sie antworten, bitte, an die Schriftleitung des „Sonntagsfreundes“ zu adressieren. Herzlichen Gruß!

**E. B. in A.** Ist eine Heirat mit einem Better Sünde und in der Folge schädlich?

In 3. Mose, Kap. 18 und 20, sind die Grade der Verwandtschaft genannt, zwischen denen eine Eheschließung verboten und Sünde ist. Was dort verboten ist, gilt auch für Christen. Aber die Ehe zwischen Better und Base (Geschwisterkinder) ist dort nicht genannt und ist deshalb auch nicht Sünde und nicht verboten. Anders aber ist es mit der Frage, ob eine solche Heirat in ihren Folgen nicht schädlich sein kann. Das ist allerdings nicht zu leugnen, daß in Ehen naher Verwandter, wie Geschwisterkinder, bei den Nachkommen sich öfter schwere körperliche Gebrechen oder erbliche Belastung mit Krankheiten einstellen, die ärztlicherseits als Folge dieser Heirat bezeichnet werden. Wir selbst ist ein Dorf bekannt, in dem fast nur derartige Verwandtschaftsheiraten vorkamen, und die Folge der bedeutend geringeren geistigen Begabung und körperlichen Minderwertigkeit war an den Kindern dieser Ehen gegenüber denen von Nachbardörfern, wo diese Sitte nicht bestand, deutlich zu beobachten. Deshalb kann man es nicht empfehlen, mit nahen Verwandten den Ehebund zu schließen.

## Ein heldenmütiger Missionar.

Im August 1909 starb in der Schantung-Provinz der Missionar Cornwell, von den amerikanischen Presbyterianern, mit seiner Frau an der Cholera, sieben Kinder als Waisen zurücklassend. Bei seinem Tode zeigte es sich, in welcher hohen Verehrung er bei den Chinesen stand. Besonders eine Tat hatte ihm eine fast stürmische Liebe erworben, und zwar keineswegs nur bei den Christen, sondern auch bei den Heiden. Es war an Bord eines Schiffes, das nach dem fern im Norden gelegenen Wladivostok bestimmt war, wo viele Bewohner der Schantung-Provinz hingehen, um sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben. So waren viele Chinesen an Bord. Cornwell fuhr mit, um die dort zerstreuten chinesischen Christen zu besuchen und einen eingeborenen Prediger bei ihnen zu stationieren. Er fuhr aber nicht, wie es eigentlich für einen Missionar selbstverständlich gewesen wäre, Kajüte, sondern Zwischendeck, um mit den Chinesen in derselben Klasse zu sein und Gelegenheit zu haben, ihnen auch auf der Fahrt das Evangelium nahe zu bringen. Da lief das Schiff im dicken Nebel während der Nacht auf einem Felsen auf. Die Rettungsboote waren bald mit den europäischen Passagieren, den Offizieren und der Mannschaft voll besetzt. Trotz Cornwells inständigen Bittens beschloß der Kapitän, das „chinesische Vieh“ zurückzulassen. So blieben sie auf dem sinkenden Schiff zurück, um wie die Ratten umzukommen. Da erwählte auch Cornwell, bei dem „Vieh“ zu bleiben. Glücklicherweise ging die See nicht schwer. Aber man wird sich vorstellen können, wie der Morgen herbeigesehnt wurde! Endlich dämmerten die Umrisse einer Küste durch den dichten Nebel auf. Cornwell fand ein dünnes, aufgerolltes Tau, befestigte es an einer Rolle und begann diese schwimmend ans Land zu bringen. Es war eine lange, schwere Arbeit. Endlich fühlte er Grund unter den Füßen, und nachdem er die Rolle an Land gebracht hatte, befestigte er sie sicher im Boden. Nun kehrte er an Bord zurück, zeigte den Furchtsamen, wie sie das Rettungsseil gebrauchen mußten und ermutigte die Bögernden, es zu versuchen. Keiner der Chinesen konnte schwimmen, aber alle kamen gerettet an Land. Kein Wunder daher, daß sein Name von Stund an in aller Munde war. Jetzt nach seinem Tode haben sich vergangenen Sommer die Heiden aus eigenem Antrieb mit den Christen zusammengetan und ihm ein edles und schönes Grabdenkmal aus Marmor errichtet. Ein noch schöneres Denkmal ist ihm in dem Vereinshaus des Christlichen Vereins junger Männer errichtet, wofür die Geschäftsleute der Stadt Kao Mi, zum größten Teil Heiden, das Geld sammelten, um sein Andenken zu ehren. Noch immer sprechen die Chinesen von ihm mit Tränen in den Augen und bitten Gott täglich, daß seine Kinder doch zu ihnen zurückkehren möchten, um das begonnene Werk des Vaters fortzuführen.

## Kirchliche Rundschau.

**Konfessionelle Jugendpflege.** Auf manche Leute wirkt dieses Wort wie das bekannte rote Tuch auf den Stier. Es gibt weite „bürgerliche“ Kreise, die das Heil der heranwachsenden, schulentlassenen Jugend nur in „körperlicher Erleichterung“ sehen, evangelische Jünglingsvereine aber unter die Rubrik „engherziger Konfessionalismus“ bringen. Darum können es die evangelischen Christen nur mit großer Freude und Dankbarkeit begrüßen, daß bei den Verhandlungen über den Kultusetat der christlich-soziale Abgeordnete Wallbaum treffliche Worte der Anerkennung für evangelische Jugendpflege fand. Aus seiner Rede bringen wir folgenden bemerkenswerten Auszug: „Ich halte es für angebracht und notwendig, daß man der Tätigkeit der konfessionellen Jünglingsvereine etwas mehr Beachtung und Anerkennung schenken möge. Die konfessionellen Jünglingsvereine erscheinen mir im Rahmen der gesamten Jugendbewegung gar nicht so bedeutungslos. Seit vielen Jahren ist in diesen Vereinen sehr fleißig gearbeitet worden. Mancher junge Mann, mancher Jüngling ist dort zu einem religiös und sittlich gereiften Manne herangewachsen. Aber auch ziffernmäßig kann diese Bewegung auf nennenswerte Erfolge zurückblicken. Die Nationalvereinigung der evangelischen Jugendbündnisse Deutschlands weist zurzeit 150 000 Mitglieder auf; und wenn wir die verschiedenen Jugendorganisationen beiderlei Geschlechts und auch beider Konfessionen zusammennehmen, dann ergibt sich, daß in diesen konfessionellen Vereinen, in dieser Gesamtbewegung 1 100 000 Mitglieder organisiert sind. Wenn auch zum Teil ältere Leute in diesen Vereinen sind und wir diese abziehen, dann bleibt doch noch ein respektable Bestand übrig, der uns zeigt, daß man seit Jahrzehnten bestrebt war, christlichen Sinn und vaterländische Gesinnung in unserer Jugend zu pflegen. Nun macht man diesen konfessionellen Jünglingsvereinen vielfach den Vorwurf, daß sie reaktionär seien und die neuzeitlichen Bedürfnisse der Jugend nicht kennen. Ich kann Sie versichern, daß die Führer der Jünglingsvereine kluge und weitblickende Männer sind; die durchaus erkannt haben, was die heutige Jugend zur Entwicklung des Geistes und des Körpers notwendig hat. Der Westdeutsche Jünglingsbund veranstaltet nicht nur Spiele im Freien, er hat auch die Turnerei in den letzten Jahren eingeführt und durch Veranstaltung von Turnunterrichtskursen, durch Anstellung von staatlich erprobten Lehrern, durch Herausgabe einer Turnerzeitung auf diesem Gebiete prächtige Leistungen erzielt. Auch Kriegsspiele werden veranstaltet. So hat die Jünglingsvereinsbewegung eine sehr große Bedeutung. Damit sollen natürlich, wie ich das schon hervorgehoben habe, die anderen Organisationen nicht zurückgestellt werden. Im Gegenteil: wer wollte die große Bedeutung, welche das Turnen und die Pflege vaterländischer Gesinnung in den deutschen Männerturnvereinen haben, etwa in Frage stellen, und wer wollte Kritik üben an der Arbeit, die die Organisationen leisten auf dem Gebiet der körperlichen Erleichterung? Diese Arbeit herabzusetzen, liegt mir durchaus fern, und ich stelle hier den Grundsatz auf, daß die einzelnen Organisationen sich gegenseitig ergänzen sollen. Große Werte stehen auf dem Spiele. Gelingt es nicht, die Jungen für die religiösen und vaterländischen Gedanken zu erhalten, dann ist es um die Existenz des Staates, um Thron und Altar geschehen. Wir erkennen es als eine unserer größten Aufgaben der Zeit, Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe in unserer Jugend zu verpflanzen und weiter entwickeln und fortleben zu lassen — nicht Gottesfurcht oder Königstreue, sondern beides. Diese Ideale haben Preußen frei und Deutschland groß gemacht; wenn wir dafür sorgen, daß sie sich in unsere heutige Jugend weiter verpflanzen, wenn das künftige Geschlecht diese Ideale wie ein Heiligtum bewahrt, dann braucht uns trotz der sozialdemokratischen Agitation um die Zukunft unseres Volkes und Vaterlandes nicht bange zu sein. Wir können dann im Hinblick auf die gute Sache, die wir vertreten, sagen: Unser die Jugend trotz alledem!“ — Möchten diese Worte des wackeren christlichen Vorkämpfers im Abgeordnetenhaus alle evangelischen Eltern und Erzieher in dem Vorjahre bestärken: Unsere Jugend gehört einzig und allein in die evangelischen Jugendvereine!

**Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.** □

**Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.**

Johanniskirche: Sonntag, den 14. Juni 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Schuch. — Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt: Stadtvikar Kunze. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Ebert. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 9. August im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Bindewald, Herr Buhlmann. — Vorm. 8 1/2 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Sonntag, den 14. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Dienstag, den 16. Juni, nachmittags 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstraße 841, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 121.

Mittwoch, den 17. Juni, nachm. 1 1/2—2 1/2 Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8 1/2 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 18. Juni, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Erlenbacher Straße 121. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappelwiese ohne Nr., entgegen.

Samstag, den 20. Juni, nachm. 2—2 1/2 und 2 1/2—3 1/2 Uhr: Übungsstunde der Anabenchöre, Erlenbacher Straße Nr. 121.

Johanniskirchenchor. Von Pfingsten bis Ende August fällt die Montags-Singstunde aus, und wird nur Donnerstags, abends 9 Uhr, gesungen.

**Die Arbeit der Christlichen Vereine junger Männer in Amerika.** □

Im „Hochweg“ berichtet Pastor Le Seur sehr interessant über seine letzte Amerikareise. Wir geben das wieder, was er über die amerikanischen Christlichen Vereine junger Männer sagt:

„Mich interessierten natürlich ganz besonders die Christlichen Vereine junger Männer. Ich bin nicht ohne weiteres von dem, was ich sah, begeistert. Man hat allerdings prächtige Häuser gebaut, denen gegenüber das schöne Jugendheim, das ich vor etwa einem Jahre am Kottbusser Damm in Berlin eröffnet habe, recht bescheiden aussieht — zum Glück! Das heißt, die Mietzimmer für junge Männer sind hier bei uns größer und schöner als in dem ungeheuren Vereinshaus in Newyork West. Aber dort hat man ein Schwimmbassin, russische und türkische Bäder, einen Barbiersalon im Vereinshaus usw. neben alledem, was man auch bei uns findet. In dem prächtig eingerichteten Empfangsraum, der „Lobby“ oder, wie wir sagen, Diele, stehen Klubessel um den Kamin herum. Ein außerordentlich großer Stab von Sekretären tut die Arbeit, die glänzend organisiert ist. Die Häuser sind mit viel geringeren Schulden belastet als — leider — das meine. Manches ist vorbildlich in der Anlage der Arbeit. Unterrichtskurse mit tüchtigen Lehrkräften, gründlicher Ausbau der einzelnen Zweige, Großzügigkeit in der ganzen Anlage, das alles ist

wunder schön. Ich wollte, wir würden davon viel lernen. Der Stand der Vereinssekretäre, so ungeheuer wichtig für das Volksganze er ist, wird bei uns gar stiefmütterlich behandelt. Er ist nicht organisiert, bietet keine wirklich geeigneten Vor- und Durchbildungsgelegenheiten, keine sichere Stellung und Altersversorgung. Alles das ist drüben besser. Der Newyorker Westverein hat 6000 Mitglieder. Aber das Enttäuschende an alledem ist, daß jedenfalls in vielen Vereinen der Missionscharakter stark in den Hintergrund tritt. Von den 6000 Mitgliedern in Newyork West sind wohl nur 200 oder 300 Mitglieder der Bibelfreie. Natürlich hängt hier alles von den leitenden Persönlichkeiten ab. Ich gebe auch selbstverständlich zu, daß es gut ist, 6000 junge Männer durch ein loses Band mit der Kirche Christi zu verbinden und ihnen dabei sozial recht wertvolle Dienste zu leisten. Aber für besser halte ich es, den zwanzigsten oder fünfzigsten Teil der Mitglieder zu haben, denen aber zu helfen, daß sie Männer werden, die ganz klar auf ihres Gottes Seite stehen. Aber auch hier kann ich zu meiner Freude sagen, daß man drüben in der Zentralleitung die Gefahr sieht und ihr treu entgegenarbeitet. Ich habe wieder den starken Eindruck, daß die deutsche und amerikanische Art sich wundervoll ergänzen könnten; denn der eine hat im Uebermaß, was dem anderen fehlt.

**Verschiedenes.**

— Der Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, der vom 2.—4. Juni seine Tagung in Saarbrücken abhielt, zählt gegenwärtig etwa 142 000 Mitglieder in 1076 Vereinen. Davon hat der Rheinisch-Westfälische Verband (Niederrhein, Grafschaft Mark und Münsterland) 52 906 Mitglieder in 275 Vereinen und 25 Jugendabteilungen, Westpreußen 4656 in 45 Vereinen, Posen 3600 in 31 Vereinen, Schlesien 8600 in 61 Vereinen, Mitteldeutschland (Provinz Sachsen und Thüringen) 6834 in 58 Vereinen, Schleswig-Holstein 2300 in 25 Vereinen, der Mittelrhein (Rheinland und Hessen-Darmstadt) 4017 in 31 Vereinen, der Verband Evangelischer Arbeiterinnenvereine 2700 in 25 Vereinen, Ostpreußen 7000—8000 in 75 Vereinen, Pommern 1046 in 13 Vereinen, Brandenburg 3600 in 60 Vereinen, Mecklenburg 1041 in 15 Vereinen, Hannover 6886 in 97 Vereinen, Königreich Sachsen 18 597 in 118 Vereinen, Hessen 3715 in 53 Vereinen, die Saargegend 6849 in 35 Vereinen, die Rheinpfalz 2750 in 33 Vereinen, Baden 2807 in 29 Vereinen, Minden-Ravensberg 1470 in 22 Vereinen.

— In London fand die Jahresversammlung der britischen Abteilung der vereinigten Vertretungen britischer und deutscher Kirchen zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen der beiden Völker statt. Der Erzbischof von Canterbury führte den Vorsitz. Unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich Kardinal Bourne, der deutsche Botschafter Fürst Lichnowski, der Bischof von Hereford, Lord Kinnaird, Lord Reay, Generalsuperintendent D. Laufen-Berlin, Direktor Spieder-Berlin u. a. Der Erzbischof von Canterbury nahm in einer Ansprache auf den Erfolg Bezug, der der Bewegung zuteil geworden sei, und erwähnte, daß die vereinigten Kirchenvertretungen in immer höherem Maße Unterstützung fänden, und daß König Georg und Kaiser Wilhelm der Bewegung ihr Interesse entgegenbrächten. D. Laufen sagte, er empfinde freudig, daß die Mißverständnisse zwischen England und Deutschland aus dem Wege geräumt seien, und daß beide Länder sich jetzt besser verstehen als je zuvor.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kändler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Zuh.): Verein für Berliner

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

## Ein schöner Zug am Grafen Zeppelin.

Anlässlich ihrer Verbandstagung waren die Vertreter der deutschen Tierchutzvereine zum Grafen Zeppelin, dem langjährigen Vorstand und nunmehrigen Ehrenvorstand des württembergischen Tierchutzvereins, nach Friedrichshafen geladen und aufs freundlichste empfangen worden. Bei der Einladung hatten einige auswärtige Herren dem großen Erfinder in begeistertsten Worten ihren Dank zum Ausdruck gebracht. Seine Antwort auf diese Ansprachen schloß Zeppelin: „Das, was von mir gesagt wurde, hat in mir das Bewußtsein wachgerufen, wie weit ich hinter dem zurückstehe, was man von mir hält; aber daß auch das, was ich etwa sein und leisten durfte, reine Gnade Gottes ist. Ich möchte das betonen.“ Dieses schlichte Wort, das so sympathisch von dem oft ausdringlichen Selbstgefühl mancher „Größen“ abtritt, zeigt aufs neue die bescheidene und vornehme Art des bedeutenden Mannes.

## Ueber die Schädigungen unserer Kinder durch den Alkoholgenuß, □

Insbesondere die Gefahren desselben für die körperliche Gesundheit, sprach sich der angesehene Straßburger Gelehrte, Kinder- und Schularzt, Universitäts-Professor Dr. Schlesinger, auf dem Sächsischen Jugendtag für alkoholfreie Erziehung (im März d. J.) in folgender bemerkenswerten Weise aus: Dem Kinderarzt und insbesondere dem Schularzt begegnet der Alkoholismus bzw. die Alkoholvergiftung bei den Kindern in dreifacher Form: als erbliche Entartung bei den „Trinkerkindern“, die vielfach in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht minderwertig sind; zweitens als Rausch, ein im Kindesalter gefährlicher, bisweilen gar tödlicher Unglücksfall; und drittens und hauptsächlich als chronischer, eigentlicher Alkoholismus bei fortgesetztem, mehr oder weniger regelmäßigem Genuß kleiner und selbst kleinster Mengen alkoholischer Getränke. Dieser kommt schon bei den Säuglingen zur Beobachtung: von dem Bier usw., das eine stillende Mutter oder Amme trinkt, geht ein wenn auch nur kleiner Teil in die Muttermilch über und kann beim Säugling Störungen verursachen. Die stillende Frau braucht kein Bier zu trinken, besonders dann nicht, wenn sie nicht vorher daran gewöhnt war. Ferner ist es eine schlimme Unsitte, den Schmelzer des Säuglings in Wein zu tauchen, um ihn zu beruhigen, oder gar ihm in der Flasche etwas Alkohol zu geben, um ihn einzuschlafen. Es ist weiter wissenschaftlich ganz und gar nicht gerechtfertigt, schwächlichen, mageren, blutarmen oder appetitlosen Kindern Bier oder Wein, z. B. Tokaier-

## Unsere Zukunft liegt in — — unserem Munde! □

Neueste wissenschaftliche Untersuchungen haben die überraschende Tatsache aufgedeckt, daß sehr viele schleichende Krankheiten und Leiden in unserem eigenen Munde ihren Ursprung haben. Das hätte wohl vor wenigen Jahren niemand geahnt, und doch steht



es jetzt ohne jeden Zweifel fest, und die wissenschaftliche Erklärung dafür ist so einfach, so einleuchtend, daß jeder Laie sie begreifen kann. Die Sache ist diese:

Jeder Mensch nimmt beim Atmen oder mit der Nah-

rung zahllose Bakterien in die Mundhöhle auf, teils harmloser, teils schädlicher Art. Unter diesen schädlichen gibt es solche, die die Zähne zerstören, und solche, die direkt Krankheiten erzeugen können.

## Verdaunungs-Beschwerden, Godbrennen, nervöse Magenschwäche,

beseitigt die nach Vorschrift von Prof. Dr. D. Liebreich

hergestellte

## Schering's Pepsin-Genz

(Pepsin-Wein). Fl. 1,50 n. 3,00.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chaussee-Str. 24.

wein, zu geben, als Nahrungsmittel oder zur Stärkung und Kräftigung oder zur Anregung des Appetits; gerade solche Kinder können nur Schaden davon haben. Vollständig überflüssig und auf die Dauer sicher schädlich ist es für Kinder jeder Altersstufe, ihnen Wein oder Bier als Genußmittel zu den Mahlzeiten zu geben. Ernährungsstörungen, vor allem Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen sind die Folge; ferner ein Zurückbleiben in der Entwicklung, eine geringere Widerstandskraft gegenüber Ansteckungen; schließlich Nervenkrankheiten, vor allem aber Störungen der Aufassungskraft, überhaupt aller geistigen Fähigkeiten, und die Entstehung von Charakterfehlern. Bei der Ernährung und Erziehung des Kindes ist an unbedingter Enthaltensamkeit von geistigen Getränken festzuhalten; jeder Alkoholgenuß ist hier bereits als ein Mißbrauch zu bezeichnen. Vorbedingung für den Erfolg einer alkoholfreien Jugenderziehung ist ein vorbildliches Verhalten der Eltern. — Die Alkoholvergiftung unseres Volkes ist so groß, daß sie jeden angeht, sie ist so schwer, daß der einzelne wenig dagegen tun kann. Zusammen-schluß ist not! Wider diesen Todfeind gilt die allgemeine Mobilmachung des ganzen Christenvolkes; auf jeden kommt es an. Gründet und fördert in Stadt und Land Blaukreuzvereine und vertrittet diese Grundsätze auch im öffentlichen Leben!

## Schule und Elternhaus. □

Mit großen Hoffnungen verfolgt ein treues Vater- und Mutterherz das Werden und Wachsen des eigenen Sproßlings, ganz besonders in den ersten Schuljahren. Wird die Schule all das zur Entfaltung und zur Reife bringen, was der Eltern heißes Sehnen von ihr erwartet? Denn daß der Schule nunmehr die Hauptaufgabe bei der Lern- und Erziehungsarbeit zukommt, wird mit Recht als selbstverständlich hingenommen. Nur wird so häufig übersehen, daß auch das Elternhaus ein gut Teil Verantwortung trägt und durch sein Verhalten die

Ist nun die Mundhöhle unsauber, die Schleimhaut entzündet, die Zähne mit schmierigem Belag bedeckt oder mit Speiseresten in den Höhlungen und Zwischenräumen versehen, so vermehren sich die eingewanderten Bakterien zu Hunderten von Millionen. Wird nun die Mundhöhle nicht täglich mehrmals mit einem antiseptischen Mundwasser (Ddol) gereinigt, so machen sich die üblen Folgen bald bemerkbar. Die Bakterienmassen werden beim Atmen in die Lungen eingesogen, oder gelangen durch Wunden, Zahnrissen usw. in die Blutbahn, außerdem produzieren sie bei ihrem Stoffwechsel ununterbrochen Giftstoffe, die teils in den Magen, teils in das Blut übergehen, und auf diese Weise entstehen: Uebelkeit, Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, Erkrankungen der Halsdrüsen und der Lungen, ja selbst Augen- und Ohrenkrankheiten und Blutvergiftungen sind beobachtet worden. Wieviel Neurastheniker mögen herumlaufen, die dieser doch eigentlich lächerlichen Ursache (lächerlich, da sie jeder Mensch mit Leichtigkeit vermeiden kann) ihr lästiges Leiden verdanken.

Es kann deshalb nicht eindringlich genug geraten werden, sich an eine fleißige Zahn- und Mundpflege mit Ddol zu gewöhnen. Wer Ddol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche Ddol M. —.85, 1/1 Flasche (monatelang ausreichend) M. 1.50.

Schularbeit viel mehr, als man gemeinhin gelten lassen will, fördern oder hemmen kann. Es ist, um mit Neuberger zu beginnen, z. B. von größter Wichtigkeit, daß die Kinder morgens beizeiten geweckt, pünktlich gelehrt und mit genügendem Frühstück versehen in die Schule geschickt werden! Wo schon am frühen Morgen müßiges Geheul und Gezänke die Kinderstube erfüllt und die kleinen Neutreten aufgeschreckt und abgehetzt ins Schulzimmer treten, da fehlt es an der allerersten Voraussetzung für einen gedeihlichen Unterricht, an der inneren Sammlung. Noch wichtiger ist es, daß die Schuljugend beizeiten abends ins Bett kommt, zumal in den Sommermonaten. Ungenügender Nachtschlaf während der Schuljahre wird sich im späteren Leben gewiß schwer rächen, zeitigt aber auch schon im Kindesalter die übel-

sten Folgen. So manches gleichgültige Gesicht in den Schulbänken verrät auf den ersten Blick, worin die Ursachen der so oft beobachteten geistigen Teilnahmslosigkeit zu suchen sind. Eltern, die ihre Kinder noch bis spät in die Nacht hinein auf der Gasse herumlungern oder an Veranstaltungen und Festlichkeiten, die nur oder vorwiegend für Erwachsene bestimmt sind, bis zum Ende teilnehmen lassen, versündigen sich unverantwortlich an ihrem eigenen Nachwuchs. Werden dann die Kleinen noch, wie es gar nicht so selten geschieht, den Tag über neben der Schule mit allerlei häuslichen Geschäften, deren Versorgung ihnen an sich bei vernünftigem Maßhalten durchaus nicht schlecht anstünde, weit über Gebühr in Anspruch genommen, oder werden sie durch zu frühzeitige Beteiligung an theatralischen und anderen Aufführungen

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1., Stellengefühe und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

### Sommersprossen



Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommerprossen ist **Crème Diana**. In 5 Tagen keine Sommerprossen mehr. — Topf nur 2,50 Mark. Eßt nur durch **Hirsch-Apothek**, Straßburg 52 (Eiffel) Welt-Apothek Deutschlands.

### + Damenbart. +

Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztl. empf., verschwindet sofort jeglicher unerwünschte Haarauswuchs spurlos u. schmerzlos durch Absterben d. Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garant., sonst Geld zurück. **Preis Mark 5,00** gegen Nachnahme. **Herrn Wagner, Köln 112, Blumenthalstr. 49.**

Ulrich-Kerwer:

### Goldene Jünglingszeit.

Ein Buch für Jünglinge.

Geb. in Leinwand mit Goldschnitt M. 3,00  
Gebunden in Leinwand . . . . . 2,50  
Wolfsausgabe . . . . . 1,50

#### Inhalt:

Vorwort. Mitleid, Ausblick, Einblick, Ausblick. Im Elternhaus. Im Familienkreis. Die Berufswahl. Das Berufsleben. Körper- und Geistespflege, der Sport. Fernhaltung von Weichlichkeit, Mühseligkeit, Enthaltsamkeit. Keuschheit. Geistesbildung und Bildungsmittel. Benehmen und Anstandsregeln. Glaube und Tugend. Die Seelenpflege und ihre Mittel. Freude und Erholung, der Sonntag, Umgang und Freundschaft. Vaterlandsliebe, Sozialdemokratie, die rote Jugendbewegung, . . . das himmlische Vaterland. . . .

Ulrich-Kerwer:

### Goldene Mädchenzeit.

Ein Buch für Jungfrauen.

Geb. in Leinwand mit Goldschnitt M. 3,00  
Gebunden in Leinwand . . . . . 2,50  
Wolfsausgabe . . . . . 1,50

#### Inhalt:

Wo kommst du her — wo willst du hin? Im Elternhaus. Im Familienkreis. Das Pensionat. Die weltliche Berufsfrage. Berufstreue. Gesundheitspflege und Kranken sein. Schönheit, Pünktlichkeit und Ehrlichkeit. Kleidung und Schmuck. Geistesbildung und Bildungsmittel. Weiblicher Takt und Anstandsregeln. Glaube und Tugend. Die Seelenpflege und ihre Mittel. Freude und Erholung, der Sonntag, Umgang, Vereinsanschluß und Freundschaft. Verehrung, Verehrer und Verehrte. Vaterlandsliebe, Sozialdemokratie, die rote . . . . . Jugendbewegung. . . . .

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Beiln SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Alle Sorten frische, geräucher u. marinierte **Seefische**

versenden in nur bester Qualität zu den billigsten Preisen

**Vinzenz Putz & Co.,** Geestemünde F.

Man verlange Offerten kostenlos. Post-fakt Seefische nach unserer Wahl franco jeder Poststation Mark 3,00.

### Eine neue überraschende Art, im Sommer Obst zu servieren!

Jetzt, da das Obst reif und saftig ist, eignet es sich am besten zu einer erfrischenden, kühlen Mondamin-Süßspeise. Den köstlichen Saft der Stachelbeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Himbeeren und Pflaumen gewinnt man durch Auskochen der Früchte.

Wird nun solcher Fruchtsaft mit

## Mondamin

gebunden, so erhält man schnell und sicher wohl-schmeckende und erfrischende Fruchtflammeris. Alle Salze der Früchte, die dem Körper sehr dienlich sind, bleiben, so gekocht, im Saft.

Mondamin überall erhältlich in Paketen à 60, 50 und 15 Pf.

### Wünschen Sie regen Besuch Ihres Erholungsheimes, Ihrer Pension?

Ein Inserat in diesem Blatt wird Ihnen zahlreiche Gäste zuführen.

### Suchen Sie Personal?

Sie werden durch eine Annonce in diesem Blatt eine Fülle von Bewerbungen erhalten.

### Haben Sie etwas zu verkaufen?

Viele Käufer werden infolge einer Anzeige in diesem Blatt sich an Sie wenden.

Dem von den in diesem Blatt veröffentlichten Angeboten wird mit Vorliebe Gebrauch gemacht. Schreiben Sie an die

**Baterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.**

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zustehen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in diesem Blatt veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

### Ein pommersches Pastorenleben aus dem vorigen Jahrhundert.

Selbstbiographie von **Gustav Lenz**, weiland Superintendent in Wangerin. Zweite überarbeitete Auflage. 15 Bogen 8°, mit Bild und dem Facsimile eines Bismarckbriefes. Preis gebestet 3 Mark, in gutem Einband 4 Mark. **Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 5.**

**Echten extrastarken Walthorians** (vorzüglich wirkendes Massagemittel.) Dtz. M. 2,50, nur bei 30 Fl. M. 6,— fr. **Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

### 30 Tage zur Probe

MIT 5 JAHRE GARANTIE



versende Rasiermesser  
Nr. 27 fein hohl p. St. M. 1,50  
Nr. 29 sehr hohl " " " 2,—  
Nr. 33 extra hohl ff. " " " 2,50  
**Kompl. Rasierereinrichtung**  
in vol. Goldkasten u. Spiegel u. sämtliche Rasierutensilien nur M. 3,—, in besserer Ausführung M. 4,—, Porto extra.

### Neuester Hauptkatalog

tausend Abbildungen über sämtl. Waren gratis u. franko an jedermann. Versand p. Nachnahme. Nichtgefall. Betrag zurück.

**Emil Jansen, Wald 289**  
Stahlwarenfabrik bei Solingen.

### Licht-Hingfong

1000000fach im Gebrauch und bewährt!  
Das Hausmittel unerschütterlich — Nr. 371. Preis nur 1000 von dem **Laboratorium L.Lichtenheldt, Mauthausen 4, Th. Weid.**  
Allen anderen Behältern weit überlegen!

Ihre Licht-Hingfong ist die beste von allen, die ich schon versucht habe. Sie ist mein bestes Hausmittel und hat mir in vielen Krankheitsfällen geholfen. Ich kann sie jedermann empfehlen.

A. Steinicke in St.  
Ihre hochgeschätzte Licht-Hingfong hat meiner Frau außerordentlich bei Magenbeschwerden geholfen, und in der Zeit, wo sie davon Gebrauch machte, hat sie niemals mehr mit Magenschmerzen und Uebelkeit zu tun gehabt.  
L. Thielen in H.

### Beste Musik-

instrumente in unübertroffener Qualität und zu billigen Preisen. Große Auswahl in Zug- und Mundharmonikas, Bandoneons, Streich-, Blas- und Schlaginstrumenten, Akkord- und Gitarrenthor. Katalog umsonst und postfrei.  
**Ernst Mess,** Kronprinzstr. 10, Musikinstrumenten-Verhandlung Klingenthal i. Sa. No. 204

### Emmer-Pianos

und Harmoniums. 20 Jahr. Garant. franco Probe. 20 M. monatl. Bei Kauff. höher Rabatt. Gebrauchte Pianos Gelegenheitskäufe. Begründet 1870. Berlin 22 Seydelstr. 20.

mit Gewalt an die Deffentlichkeit gezerzt, so ist ein früh einsehender Zusammenbruch der Leibes- und Seelenkräfte die unfehlbare Folge. Mit Recht wehren sich die Eltern gegen eine Ueberbürdung ihrer Kinder durch ein ungebührliches Maß von Hausaufgaben; aber dann sollten sie erst recht jede häusliche Ueberbürdung, z. B. das Auswendiglernenlassen von schier endlosen, oft völlig unverständenen Gedichten für häusliche oder Vereinsfestlichkeiten vermeiden. Ihr Väter und Mütter: Wenn ihr eure Kinder lieb habt, dann sorgt vor allem dafür, daß

sie ihre volle Nachtruhe bekommen, und daß sie vor allem, was ihre Gesundheit schädigt, ihre Sinne verwirrt und ihre Kindeseinfalt verlezt, ferngehalten werden. Nur solche Kinder, die völlig ausgeruht und die verbrauchten Kräfte während des Schlafes ergänzt haben, sind imstande, dem Unterricht mit vollem Interesse und ganzer innerer Anteilnahme zu folgen. Dann aber ist es eine Lust, das Erwachen und Erstarren des kindlichen Geistes zu beobachten. Nun kommen sie heim, Kopf und Herz voll neuer Anregungen und Fragen. Nun habt auch

**Beste Bettenfüllung**  
sind die vorzüglich füllenden,  
sehr elastischen, echt chinesischen

**Monopol-Daunen**

(gefehl. geschützt) Pfd. 2,35 RM.  
8-4 Pfund genügen zu großem  
Oberbett. Versand gegen Nach-  
nahme. Verpackung frei.

**Gustav Prälzenstr. 46**  
Berlin 87 **Lustig**  
Größt. Bettfedern-Spezial-  
geschäft Deutschlands.

**Die größte Modenschau**  
die sich jede Dame bequem daheim vor-  
schaffen kann, bietet das reichhaltige  
Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf.  
franko) mit seinen entzückenden Modellen.  
Darauf schneiden ist Vergnügen! Er-  
hältlich bei der Internationalen  
Schneidmanufaktur, Dresden N.,  
Nordstraße 60.

**Honigfliegenfänger**  
mit Aufhängevorrichtung. 1 Meter  
lange, 4 1/2 cm breite doppelte Hang-  
fläche mit bester frischer Belemmung.  
100 Stück 2,80 Mark, bei 300 Stück  
franko Nachnahme.

**N. Will, Wartensfelde 407, Odr.**

Bitte probieren Sie.

**Rauer's**  
*feinste Mischung*  
pro Pfund M. 1,10

Eine Mischung hocharomatischer Kaffees  
m. bewährten Kaffeeersatzstoffen, die neben  
unserer vorzüglich eingeführten  
**Marke Galt** und **Marke Weiß**  
pro Pfund 1,00 M. pro Pfund 80 Pf.  
ganz besonders empfehlenswert ist.

**Kaffee-Rösterei Rauer & Co.**  
nur Berlin C. 54,  
Neue Schönhauserstrasse 3.

Wir unterhalten weder Filialen noch Niederlagen



Erstklassige Roland-Fahrräder,  
Näh-, Landw., Schreib- u. Sprech-  
maschinen, Uhren, Musikinstru-  
mente u. phot. Apparate, a. Wunsch  
auf Teilzahlung. Anzahlung b. Fahr-  
rädern von 20 Mk. an. Abzahlung  
7-10 Mk. monatl. Bei Barzahlung  
liefern Fahrräder schon von 46 Mk.  
an. Fahrradzubehör und Waffen  
sehr billig. Katalog kostenlos.  
**Roland-Masch. - Gesellschaft**  
in Köln 286.

**Ihre Kopfschmerzen**  
Gefühlskur. Prüfen Sie Lütkenhofs  
entstanden durch Kälte, Hitze usw.,  
verschwinden unfehlbar und sofort  
durch das ges. gesch. „Oremiona“.  
Gar. unschädlich. Preis M. 3.- nur durch  
Hirsch-Apoth., Strassburg 52 Els.  
Beste Apotheke Deutschlands.

**Alle Wollbacher**  
Schafwolle etc. wird zu Herren- u. Damen-  
kleiderstoff, etc., Schlaf- u. Pferdedeck.  
bill. umgearb. Muster gr. u. fr. v. d. Webern  
Ferdinand Wendberg in Schotten 21 (Nessen).

**Für die Frühjahrsreise.**

**Herzheilbad Nittelheide (Sachf.).**  
„Villa Helene.“  
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

**Basel, Parkhotel**  
Bernhof  
Bes. G. Maizet-Hertenstein.  
Altenmünster christliches Familienhotel.  
Reine und ruhige Lage am Central-Bahn-  
hof inmitten der Parkanlagen. Vollständig  
modernisiert. Mit Warmwasser-Heizung.  
Schönes Vestibül. Zimmer von M. 2.- an.

**Genoa. Damenpension**  
des Ewangelischen  
Diakonievereins.  
Seit 1. Mai 1914 Via Francesco Sivori 2a,  
unmittelbar am Corso Firenze. Täg-  
licher Pensionspreis 6 Lire. Nicht ge-  
wünschte Mahlzeiten werden abgerechnet.  
Kein Portier an der Bahn.

**Godesberg a. Rh.**  
Haus von Velow, christliche  
Pension. Näheres Prospekt.

**Randersteg, Blaukreuz-Hotel.**  
Guthürgerliches Haus.  
Besitzer G. Degener-Watter.

**Kiel. Hopitz, Seemannsheim.**  
Zimmer v. 1,25-2,00 M. Belle  
Wahlz. Pension, elektr. Licht, Zentralheiz.

**Christliches Erholungsheim,**  
Valente-Gewandmühlen, Dörf.  
Schweiz. Wald- und seendliche Gegenb.  
Seit Sommeraufenthalt. Bezahl. Haus.  
Besitzer, Bespfl. Mäßige Preise. Vor-  
und Nachsaison bes. günstig. In Gremien.  
14. Weg gr. Sonnenwald am Tiefsee mit  
Luisen, Buntsee. Prosp. durch G. Greve.

**Oberhof in Thüring.**  
Pens. „Willkommen“. Tel. 42.  
Zimmer mit Pension von 6-8 Mark.  
Pension M. 3,50. Zimmer verschieden.  
Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche.  
Fran Hofrat Bitte.

**Bad Deynhausen,**  
Christliches Erholungsheim.  
Beststr. 15. Nahe an Kurpark u. Bädern.  
Pension M. 3,50. Zimmer verschieden.

**Ragaz (Schweiz) - Hotel**  
Metropole (Banc. Hof).  
Pension von M. 5,50 an. Mai und Sep-  
tember ermäßigte Preise. A. Popp.

**Ober-Schreiberhau i. Riesengeb.**  
„Stiller Winkel.“  
Gute Pension unt. Leitung v. Diakonissen.

**Bad Sonder bei Teufen,**  
Kanton Appenzell,  
Schweiz, 920 m ü. M.  
Christl. Kurhaus. Sonnige, geschützte  
Lage. Völlig reine und doch milde Alpen-  
luft. Prachtvolle Aussicht auf Säntistette u.  
Bodensee. Familienwald, Spazierwege, Ruhe-  
plätze. - Ermüdeten, Blutmarmen, Nervösen,  
Nervenschwachen, bei Rheumatismus, Bron-  
chialkatarrh usw. ärztlich bestens empfohlen.  
Pension mit Zimmer 4,50-5,50 M. Sehr  
günstige Sommer-, Herbst- u. Winterkur.  
Ausführliche Prospekte. A. Ruppner.

**Fürstendicht, 500m ü. M. Tambach i. Ch.**  
Christl. Hopitz u. Erholungsheim. Das  
ganze Jahr geöffnet. Bestempf. Haus.

**Offseebad Zingst.**  
Seeheim. Haus auf christl. Grundlage.  
Eigener Garten, nahe dem  
Meere. Bequeme Gesellschaftsräume.  
Gewissenhafte, vorzügliche Verpflegung.  
Hausleiter an Bahn u. Schiff. Prospekte.

Ersuchen erscheint:

**Reisehandbuch**  
für die christliche Familie.

Ein Wegweiser durch Hospize, Erholungshäuser, Pen-  
sionen, Hotels, Sanatorien, Sommerfrischen, Bäder,  
Kurorte, nebst praktischen Auskünften für die Reise.  
Ausgabe 1914 + 19. Auflage + Preis 1 M.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission,**  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Es wird gebeten, unser alteingeführtes und altbe-  
währtes Reisehandbuch für die christliche Familie  
nicht mit ähnlichen Titel führenden Nachahmungen  
zu verwechseln.

**Cigarren**

Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht.  
Keine sogenannte Gratisgaben, die für den  
Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren  
Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas  
verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	M. 5,30, 5,40, 5,50
6	M. 5,60, 5,80, 6,00, 6,20
7-7 1/2	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8	M. 5,20, 5,40, 5,60
10	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis.  
Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00  
portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögt 27.  
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.)  
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

